

Helfen Sie uns,
Kinder zu retten!



FEBRUAR/MÄRZ 2014

INHALT:

Seite 2-4:
- Männer und Abtreibung

Seite 5:
- Aus unserer Beratung

Seite 6:
- Vaterliebe
- Schau doch hin!

*Der Zivilisationsgrad eines Landes
ist daran erkennbar, wie eine
Gesellschaft mit ihren schwächsten
Mitgliedern umgeht, mit den
Alten, Kranken, Armen
und auch den Ungeborenen.*

Sebastián Piñera

Liebe Freunde,

Belgien führt als erstes Land weltweit die **Euthanasie für Kinder und Jugendliche** ein. Mit großer Mehrheit stimmten die belgischen Abgeordneten für ein entsprechendes Gesetz. Was verschleiern als „Akt der Menschlichkeit“ verkauft wird, dient in Wahrheit nur dazu, Kinder, die einer bestimmten Norm nicht oder nicht mehr entsprechen, auch nachgeburtlich kostensparend und legal „entsorgen“ zu können.

Denn kein Kind muss heute mehr „unerträgliche Schmerzen“ mehr leiden. Joan Marston, Direktorin des internationalen Netzwerks der Palliativmedizin für Kinder: „Die Palliativmedizin kann auf effiziente Weise Kindern auch bei sogenannten unerträglichen Schmerzen Linderung verschaffen und ihnen eine gute Lebensqualität sichern. Die Euthanasie löst nichts, sondern raubt den Betroffenen nur das wirkliche Recht zu leben durch ein trügerisches ‚Recht‘ zu sterben.“

Nach unserer Erfahrung sind es weniger die Eltern, die den Tod ihres Kindes wollen. Ihnen wird fälschlich gesagt, dass man das Kind „nun in Ruhe einschlafen lässt“, und in ihrer Angst und Sorge sind sie leicht zu einer solchen Handlung zu überreden - die bittere Reue kommt zu spät. Die **treibenden Kräfte sind die Krankenkassen**, die keine Mittel scheuen, um sich todkranker Kinder zu entledigen - und es sind einige wenige Ärzte, die das gutheißen. Diese ungute Verbindung setzt dann das neue Leitbild fest ...

Durch das neue Gesetz wird zusätzlich **enormer Druck auf kranke Kinder** und Jugendliche und deren Eltern ausgeübt werden, wie wir es tagtäglich bei unseren Spätabtreibungs-Konfliktfällen nach Pränataldiagnostik erleben.

Das Gesetz muss noch von Belgiens König Philippe unterzeichnet werden. Eine **Online-Petition an den König der Belgier**, das Kindereuthanasiegesetz nicht zu unterschreiben, fand bis zur Übergabe am 24. Februar an die 200.000 Unterstützer.

Wenn wir einst zu unserem Schöpfer heimgehen, können wir zurückblicken: den kaltblütigen Kindermördern haben wir eine „**Kultur des Lebens**“ **entgegengesetzt, indem wir Tag für Tag die Kinder retten.**

Bitte helfen Sie uns weiterhin, unsere finanziellen Zusagen einzuhalten, indem Sie **Patenschaften zwischen 25 und 75 Euro monatlich für unsere neugeborenen Tiqua-Babys** übernehmen, denn ohne Ihre Hilfe können wir nicht helfen.

Von Herzen grüßen Sie

Ihre

Sonja Dengler

Sandra Müller

MÄNNER UND ABTREIBUNG:

„Als hätte sie mir ein Stück von mir genommen“



Am 23. Januar 2014 brachte der WDR im Rahmen des Magazins *Frau-TV* einen Beitrag zum Thema „Abtreibung – Wenn Männer trauern“. Darin kommt Carl Andersson zu Wort, dessen ehemalige Partnerin das gemeinsame Kind heimlich abtreiben hat lassen. Obwohl die Abtreibung inzwischen Jahre zurückliegt, belastet sie ihn noch heute, die Trauer um das verlorene Kind schmerzt. „Ich leide noch, es berührt mich“, sagt er. Verletzt, enttäuscht, verzweifelt sei er gewesen, er habe sich nicht wahrgenommen gefühlt, beklagt er das fehlende Vertrauen seiner Partnerin: „Ich hatte keine Chance“ und „Ich fühlte mich wie Müll“, sagt er im Beitrag. Je älter er wird, desto öfter fragt er sich, was wäre, wenn das Kind noch da wäre. Heute lebt er allein mit seinem Hund, eine neue Beziehung kann er sich nur schwer vorstellen.



Abtreibung gilt als „Sache der Frau“, als ihre persönliche Entscheidung. Aber, so der US-amerikanische Spezialist für das Post-Abortion-Syndrom Kevin Burke in einem Interview mit der Nachrichtenagentur ZENIT: „Tatsache ist, dass Männer durch ihre Teilnahme an der Abtreibung ihres Kindes einen tiefen Schock davontragen.“

Die Tötung eines ungeborenen Kindes unterbricht gewaltsam den Fortpflanzungsprozess von Mann und Frau und produziert reale Schuld. „Abtreibung ist eine der schwerwiegendsten Todeserfahrungen, die Männer durchmachen“, bestätigt der Psychologe Arnold Medvene von der Universität Mary-

land. „Sie erweckt sehr wichtige, sehr grundlegende Fragen, Erinnerungen und Gefühle.“

2009 holte die ZEIT mit einem aufrüttelnden Artikel die „Seelenqualen“ der Männer aus dem Tabu, mit dem das Leiden nach Abtreibung von den meinungsbildenden Medien in der Regel belegt wird. Dass der Autor des Artikels keineswegs für das Lebensrecht der Kinder eintritt, sondern längst widerlegte 70er-Jahr-Klischees widerkaut wie jenes vom Recht der Frau, ihr Ungeborenes töten zu lassen, weil es „ihr Körper“ sei, von den Stricknadeln, und vom „Mut“ der Frauen der STERN-

Aktion, macht dies noch bemerkenswerter. Ebenso wie die Tatsache, dass das wissenschaftlich durch zahlreiche Studien belegte Post-Abortion-Syndrom unverdrossen als Erfindung der Abtreibungsgegner abgetan wird, obwohl derselbe Artikel eindrücklich das Leiden von 11 Männern darstellt und es damit unfreiwillig bestätigt.

Von „Reue“ ist in den Berichten der betroffenen Väter die Rede, weil sie die Entscheidung der Kindesmutter überlassen hätten – aus heutiger Sicht ein Fehler. Vor den Kopf gestoßen seien sie gewesen vom eigenmächtigen Handeln der Partnerin, Hilflosigkeit hätten sie in

Symptome nach einer Abtreibung

dieser Situation erfahren. 10 von den 11 Männern sind zum Zeitpunkt des Erscheinens bereits von den Müttern ihrer abgetriebenen Babys getrennt. Tatsächlich zerbrechen weitaus die meisten Partnerschaften (über 80 Prozent) nach bzw. an einer Abtreibung.

Die **Berichte der Männer**, die in der ZEIT zu Wort kommen, sind erschütternd.

Ich habe vier Abtreibungen hinter mir, aber wie problematisch sie für das Seelenleben sind, ist mir erst spät klar geworden. Beim ersten Mal hielt ich mich für zu jung. Ich fühlte mich lange schuldig ... Das Dämlichste, was ich später zu meiner schwangeren Frau sagte, war: Das musst letzten Endes du wissen. Ich handelte gegen mein Gefühl.

Nach der Abtreibung brach ich innerlich zusammen, ich hatte Heulkrämpfe.

Sie hat zweimal ohne mein Wissen abgetrieben. Ich war fassungslos, enttäuscht, traumatisiert – und bin es heute noch ... Ich war auch schockiert, dass sie danach so schnell zur Tagesordnung übergegangen ist. Von da an hatte ich kein Vertrauen mehr zu ihr. Es gibt kein Wort für die Trauer der ‚Nichtväter‘ abgetriebener Kinder, aber sie existiert.

Meine Meinung war nicht gefragt. Die Abtreibung war eine Erfahrung großer Machtlosigkeit, sie verfolgt mich. Für mich war sie eine Tötung, an der ich durch meine Sorglosigkeit mitschuld bin.

Erst in der Trennungsphase sagte sie: Ich wünschte, du hättest dem Kind eine Chance gegeben. Ich habe die Abtreibung bitterlich bereut. Als Jahre später das erste meiner beiden Kinder geboren wurde, kamen all der verdrängte Schmerz und die Trauer hoch.

Ich freute mich, aber sie wollte das Kind nicht haben. Wir fuhren zur Beratung, dort wollte sie das Gespräch allein führen. Die Beraterin gab mir zu verstehen, dass der Vater des werdenden Kindes hier nicht vorgesehen sei. Im Anschluss wurde der Schwangerschaftsabbruch mit einem Arzt vereinbart.

- **Bindungsunfähigkeit**, es scheitern nicht nur die meisten Beziehungen nach einer Abtreibung, auch künftige Beziehungen sind belastet und oft schwierig
- Probleme, zu vertrauen, **Misstrauen gegenüber Frauen**, aufgrund der oftmals auch unbewussten Sorge einer weiteren Schwangerschaft, auf deren Ausgang er keinen Einfluss hat; sexuelle Funktionsstörungen
- **Ärger, Wut, Zorn**, der oft in einer Weise zum Ausdruck kommt, die ihm oder jemand anderen schadet, missbrauchendes Verhalten
- negatives Verhalten sich selbst und anderen gegenüber, **erhöhte Aggressions- und Gewaltbereitschaft**
- **Süchte** (wie z.B. Pornographie), Alkohol- und Drogenmissbrauch, Neigung zum Workaholic, hohe Risikobereitschaft
- Schlaflosigkeit, **Alpträume**, Panikattacken
- **Trauer**, Schmerz
- unerklärliche **Ängste**
- schwere **Depressionen**, Kummer, gestörtes Selbstvertrauen, Angst vor Versagen oder Ablehnung
- selbstaufgelegte Isolation bis hin zu **Suizidgedanken** und einer erhöhten Neigung zu Selbstmord
- **Verlustgefühl**, ein erdrückendes Gefühl von Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit
- **Schuldgefühle**, Scham, Leid, Gewissensbisse, Reue
- Kontrollprobleme
- Gedanken an das „was wäre gewesen wenn“
- Versagensgefühl, **Ohnmacht**
- **Selbstzweifel**, Selbsthass

Drei verschiedene Grundsituationen

der Rolle von Männern lassen sich bei einer Abtreibungsentscheidung ausmachen:

1) Der **Tötungsbeschluss wird gemeinsam mit der Partnerin** gefasst. Viele Männer setzen die Schwangere massiv unter Druck, explizit durch Drohungen wie „Das Kind oder ich“, oder subtiler, indem sie die Verantwortung auf die Mutter abwälzen („Das ist deine Entscheidung“) oder sie emotional im Stich lassen, sich nicht auf das Kind freuen und ihr damit signalisieren, dass sie mit dem Kind allein wäre. Studien belegen, dass eine Frau sich zweimal häufiger für eine Abtreibung entscheidet oder eine Fehlgeburt erleidet, wenn sie sich von ihrem Partner nicht unterstützt fühlt.

2) Der **Kindesvater ist gegen eine Abtreibung**, hat aber rechtlich keine Möglichkeit, einzugreifen und sein Kind zu beschützen und muss hilflos zusehen, wie seine Partnerin sich dagegen entscheidet.

3) Die Schwangere trifft die **Entscheidung ohne Wissen des Kindesvaters**, der oft erst lange Zeit nach der Tötung seines Kindes davon erfährt.

Unabhängig von seiner Rolle bei der Entscheidung zur Abtreibung sind mit der Tötung seines Kindes verheerende, tiefgreifende Folgen für das Leben eines Vaters verbunden.

Wenn Männer „erkennen, dass sie machtlos sind und den Tod ihres Sohnes oder ihrer Tochter nicht verhindern können, bekommen sie in der Regel schwere Depressionen und empfinden Wut und Schmerz, was zu einer inneren Selbsterstörung führen kann. Diese kann vielerlei Formen und Gestalten annehmen“, erläutert Kevin Burke. Aber auch „Männer, die an der Entscheidung zur Abtreibung beteiligt sind und diese unterstützen, erleben Post-Abortion-Symptome - Scham, Schuldgefühle, schwer erklärbarer Kummer, Angstgefühle, Depressionen und Beziehungsprobleme.“

Und weiter: „In der Regel tauchen die Symptome gerade da auf, wo die Wunde wirklich liegt - häufig in Form von späteren Beziehungsproblemen, Zwangsvorstellungen und Neurosen, die mit der Sexualität zu tun haben.“

Weitere Zeugnisse von betroffenen Männern bestätigen das bisher Ausgeführte:

Meine jetzt Ex-Frau hat vor 3 Jahren unser gemeinsames Kind in der 11. SSW abgetrieben ... Ich komme damit nicht klar und bin mehr als verzweifelt! ... Fühle mich so leer... Die Trauer überwiegt im Moment alles. Ich kann nicht klar denken, nicht arbeiten, nicht leben. Wie konnte sie mir so was antun? Das Kleine hat so etwas nicht verdient! Es hätte eine Chance haben müssen! Bin einfach nur verzweifelt und traurig ...

Ich habe so eine Wut auf sie. Wie leichtfertig sie mit so einer schwerwiegenden Entscheidung umgegangen ist. Es fühlt sich bei mir an, als hätte sie mir ein Stück von mir genommen.

Vor 4 Jahren hat meine Exfreundin ohne mein Wissen abgetrieben. Sie hat mir nur irgendwann gesimst, dass das Kind nun weg sei. Ich war zutiefst erschüttert. Ich hätte das Kind behalten wollen und fühle einfach nur Hass auf sie! Obwohl das ganze fast 4 Jahre her ist, hat es enorme Auswirkungen auf meine neue Beziehung ... Seit Monaten kein Sex, ich trinke (zu) viel, habe enorm an Gewicht zugelegt und mir ist alles egal. Ich erkenne mich selbst nicht wieder.

Mein erstes Kind. Ich kann mich erinnern, wie ich mich gefreut habe, dass ich Vater werde. Aber sie wollte es plötzlich nicht mehr und hat es abgetrieben. Es brach mein Herz. Meine Welt brach einfach zusammen. Bei der Zeugung dürfte ich dabei. Aber die Entscheidung für das Kind lag nur bei ihr. Das ist so ungerecht. Ich leide bis heute noch deswegen. Ich wollte das Leben und bekam nur den Tod. Heute lebe ich allein.

Alles Erkundigen und Bitten hat nichts geholfen, meine Freundin hat unser Kind abgetrieben. Ich bin tief erschüttert und trenne mich von ihr.

Vor einer Woche hat mir meine Freundin gesagt, dass sie von mir schwanger ist. Ich habe mich wirklich gefreut. Aber sie meinte, dass sie abtreiben will! Es war wie ein Schlag ins Gesicht für mich, ich konnte es absolut nicht verstehen und hätte das nie gedacht. Wir haben gestritten und viel geredet, aber sie ist bei ihrer Entscheidung geblieben. Ich weiß dass ich ihre Meinung eigentlich akzeptieren muss, aber es ist doch auch MEIN Baby!!!!!! Wieso habe ich da gar nichts zu sagen?

Auch der Psychologe Wolfgang Neumann ist in seiner Praxis immer wieder mit dem Thema Abtreibung konfrontiert ist: „Innerlich sind sie [Männer] stärker beteiligt, als sie gewöhnlich glauben. Selbst hinter einer emotionslosen Fassade steckt oft viel Wut über die eigene Ohnmacht. Und da sind auch Enttäuschung und Trauer über den Verlust.“

Eine der wenigen deutschen Untersuchungen zum Thema „Männer und Abtreibung“ stammt aus den neunziger Jahren und wurde erstellt von der Münchner Psychologin Helgard Roeder, die 130 Paare nach der Abtreibung befragt hat. Nach der Abtreibung litten Helgard Roeders Studie zufolge auch Männer über Ängste, Unruhe und Schlaflosigkeit. Eine schwedische Untersuchung aus dem Jahr 1999 bestätigte das. Die überwiegende Mehrzahl der hierfür befragten 75 Männer berichtete, dass sie noch Jahre nach der Abtreibung negative Gefühle damit verbanden.

Vielfach werden die dramatischen Symptome von den Betroffenen jedoch gar nicht mit dem Verlust des Kindes in Verbindung gebracht. So berichtet etwa der österreichische Psychotherapeut Robert Karbinger von seinen Erfahrungen mit Männern, die sich bei ihm wegen Burnout, Panikattacken, Problemen im Arbeitsalltag und Bezie-

hungsproblemen behandeln lassen, und bei denen erst im Lauf der Therapie herauskommt, dass sie ein Kind durch Abtreibung verloren haben. „Das in unserer Kultur geschaffene männliche Bild „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ verhindert, dass Männer ihre tiefen Gefühle wie Schmerz und Trauer in Zusammenhang mit einem nicht geborenen Kind offen ausleben können. Vielmehr wollen sie ihre Partnerin, die eine Abtreibung hatte, unterstützen und nicht mit der eigenen Trauer noch zusätzlich belasten“, erklärt Karbinger. Und Markus Roentgen, Referent für Männerseelsorge, bestätigt: „Kaum ein Mann kommt direkt mit diesem Thema in die Therapie. Erst im Rahmen einer Trennungs- und Scheidungsberatung, in Beratung, wo Männer berufliche wie persönliche Lebenskrisen in der Mitte ihres Lebens angehen oder in Seminaren, wenn der Rahmen für die Betroffenen stimmt, wird die Abtreibung völlig unerwartet zum Hauptthema. Die Erfahrung einer abgebrochenen Vaterschaft, die Realität eines abgetriebenen Kindes kommt nach oben ins Wiederbewusstsein - ins Fühlen, in die Trauer, in Schuld- und Wutgefühle, je nachdem, wie es sich im Blick der Männer ereignet hat.“

Heilung kann beginnen, wenn der betroffene Mann seine Verantwortung am gewaltsamen Abtreibungstod seines Kindes eingesteht und bereut, wenn er anerkennt, dass er einen Sohn, eine Tochter verloren hat und sich nach der Vergebung durch Christus ausstreckt. Tiqua begleitet Männer auf diesem schwierigen Heilungsweg.



Aus unserer Beratung: Marvin und Boris

1

Marvin lebt von Geburt an in Berlin, er möchte Polizist werden und steht unmittelbar vor seiner letzten Prüfung. Zu Tiqua kommt er, weil ihm folgendes widerfahren ist: Vor 5 Jahren hatte er eine Freundin und er hätte auch gerne geheiratet – aber er hatte keine Chance. Obwohl seine damalige Freundin unerwartet schwanger von ihm wurde, verweigerte deren Familie ein Kennenlernen - es war klar, dass eine Abtreibung vorgenommen werden sollte. Marvin schrieb Briefe, schickte Blumen, bat auf Knien darum, das gemeinsame Kind nicht zu töten, erklärte, dass er bereit wäre, alles zu tun, wenn sie am nächsten Morgen nicht zur Abtreibung ginge. Es half nichts. Seitdem hat er sich von Frauen ferngehalten. Bis er eines Tages Rosalie begegnet und sich Hals über Kopf in sie verliebt – die nächsten 7 Monate glaubt er sich im siebten Himmel und hat neue Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft. Als Rosalie schwanger wird, hat er jedoch ein Déjà-vu-Erlebnis: Wieder gelingt es ihm nicht, Rosalies Eltern vorgestellt zu werden, per SMS erfährt er, dass das Kind abgetrieben werden soll. Marvin stürzt in tiefe Verzweiflung und kämpft

Marvin glaubt, verrückt zu werden, ist tief schockiert und weint darüber, dass er als Vater nicht gefragt wurde und keinerlei Rechte hat.



wiederum: Er schreibt Briefe, er ruft an, er bittet um Einlass vor der Wohnungstür, aber es gibt keinerlei Reaktion. Er fährt mit seinem Auto vor das Hochhaus, in dem Rosalie lebt, mit einer Zudecke versucht er die Nacht-Kälte zu vertreiben und ruft immer wieder an. In dieser Nacht vor der Abtreibung wird ihm klar, dass Rosalie nicht nur noch immer bei den Eltern wohnt, sondern in der Mitte des elterlichen Bettes schläft, obwohl sie 27 Jahre alt ist. Erst jetzt dämmert ihm, dass er auch einige merkwürdige Situationen mit ihr erlebt hat, vom unvermittelten heftigen Schluchzen bis meist recht viel Alkohol. Trotzdem möchte er ihren Eltern

gegenübertreten und hofft, das Leben seines Kindes und ihre gemeinsame Zukunft zu retten. Es gelingt jedoch nicht, die Eltern rufen die Polizei, als er versucht, Rosalie zu umarmen und zu einem Gespräch zur Seite zu ziehen. Ohnmächtig sieht er dem Auto hinterher, das Rosalie zur Abtreibung bringt, die beiden sehen sich nie wieder. Nun glaubt Marvin, verrückt zu werden, er kann nicht lernen, ist tief schockiert, bezeichnet sich als traumatisiert und weint darüber, dass er als Vater nicht gefragt wurde und keinerlei Rechte hat. Von einer Bekannten bekommt er den Flyer von Tiqua und bittet uns um Hilfe, weil er nicht mehr weiterkann. ■

2

Ganz anders die Biografie von **Boris**: Er hat, nach eigenen Aussagen, „mindestens schon 5 Kinder abgelehnt“, er sage immer im voraus den jeweiligen Frauen, dass er kein Typ zum Heiraten ist, dass er nicht bereit ist, sich irgendwie zu binden. Auch bei ihm spielen sich wiederholende Szenen ab: „Nach einer Weile gehen mir die Frauen so auf den Sack mit ihrer Häuslichkeit, mit ihrem Wunsch nach Kindern, die sind doch nur zu faul, um genauso hart zu arbeiten wie wir Männer, die wollen sich doch nur von mir versorgen lassen! Vor der ersten Abtreibung war ich mit bei *pro Familia* und da hat man mich verstanden, dort hat man die Sache endlich beim Namen genannt, dass die Frauen nämlich Schwangerschaftsberaterinnen sind. Genauso sehe ich das auch. Erst ist alles cool und richtig

und plötzlich soll es für immer sein. Geht's noch?!“ Die schwangere Celine hält ihm in unserem Beisein vor, dass er doch mit den Kindern anderer Leute immer so emotional spielt und ganz glänzende Augen hat, wenn er mit seinem Patenkind über Skype spricht – deshalb hatte sie ihrerseits immer den Eindruck, dass er sich heimlich Kinder wünscht. Nun ist sie wie vor den Kopf geschlagen, dass er sie so brutal behandelt: Er hat ihre Kleider in eine Aldi-Bananenkiste getan und sie vor seine Wohnungstür gelegt. Zwar hat Celine noch eine eigene Wohnung, aber die benutzen sie auf Boris' Wunsch nur noch ganz selten. Er stellt Celine vor die Entscheidung: Entweder sie lässt die Abtreibung machen, aber die Beziehung wäre so oder so seit langem am Ende, dies wäre

nur noch der letzte Anlass. Oder sie bekommt das Kind, aber bitte alleine in ihrer Wohnung und dann will er mal abwarten, „ob und wie er dann später mal Vatergefühle entwickelt, das kann ich jetzt nicht im voraus sagen!“ Im übrigen stellt er sofort seine Vaterschaft in Frage und will nach der Geburt – falls die Abtreibung nicht erfolgt – einen Vaterschaftstest verlangen. Nein, ein schlechtes Gewissen habe er nicht, nie gehabt, sagt er auf unsere Nachfrage. Er hat zwar Träume, genauer gesagt einen immer wiederkehrenden Traum: Er steht oben an einer steilen Treppe und es kommt von unten eine große Wasserwelle, die ist mächtig am Wirbeln und führt Steine, Äste usw. mit. „Aber die [Wasserwelle] drücke ich mit bloßer Hand wieder runter, Träume sind Schäume!“ ■

Vaterliebe



Auch wenn der Vater der schwangeren Frau gegenüber im Nachteil ist, weil er das Kind nicht direkt in seinem Leib fühlen kann, so kann er dennoch mit ihm in Verbindung treten. Sobald die Bewegungen des Kindes spürbar sind, kann er zum Beispiel durch Berührung der Bauchdecke Kontakt mit ihm aufnehmen. Viele Väter berichten, dass sich das Kind zu Hand hinbewegt, als ob es seinerseits Kontakt suchen würde.

(aus: Das Geheimnis der ersten neun Monate. Unsere frühesten Prägungen. Von Gerald Hüther und Inge Krens. Patmos 2005)

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

Schau doch hin!

VON ELLA GASSERT

„Schau, dort drüben: Ein Eichhörnchen!“, rief mein Mann erfreut aus und zeigte in den Garten.

Wir saßen gerade am Frühstückstisch und genossen den herrlichen Frühlingmorgen, der uns mit seinen wärmenden Sonnenstrahlen verwöhnte. „Wo denn? Ich sehe keins. In dem Baum dort drüben, da sitzen zwar ein paar Vögel“, entgegnete ich, „aber ein Eichhörnchen kann ich nicht entdecken.“ Mein Mann erwiderte, wie er es in solchen Situationen immer tat: „Guck doch, wohin ich deute! Dann siehst du auch das Eichhörnchen.“

Die Aussage „Guck doch, wohin ich deute!“, ist seit langem schon fester Bestandteil unserer familiären Zitatensammlung. Die Fähigkeit, Dinge nicht zu sehen, auf die uns mein Mann auf Autofahrten oder in anderen Situationen aufmerksam machen will, ist in unserer Familie recht ausgeprägt. Unsere Blicke scheinen immer etwas neben dem Objekt zu landen, auf welches mein Mann deutet.

Während ich immer noch angestrengt aus dem Fenster blickte, war es mir, als ob Gott zu mir sagen würde: „Schau doch endlich wieder zu mir auf! Sieh nicht nur auf all die Schwierigkeiten und Probleme, die dir zu schaffen machen. Schau auf mich.“

Ja, es war in der Tat so. Wie schon häufig zuvor hatte ich mich in letzter Zeit darin festgefahren, nur auf alles Schwierige, Schwere und Dunkle zu schauen. Wir befanden uns momentan wieder einmal in einer Phase, in der man den Eindruck gewinnen konnte, dass Schwierigkeiten und „schlechte Nachrichten“ sich die „Klinke in die Hand“ gäben.

Nun also erinnerte mich Gott an diesem Morgen daran: „Ich, dein liebender Vater, bin auch noch da! Ich habe dich nicht vergessen. Ich bin bei dir. Schau doch hin!“ Ich atmete tief durch und wollte gerade meinen Blick von dem Baum wenden, als ich tatsächlich das Eichhörnchen sah. Es saß etwas versteckt hinter einem Ast und hielt eine Nuss zwischen den Pfoten, die wohl aus einem seiner Wintervorratslager stammte.

Jene Begebenheit an diesem Morgen hatte für mich eine sehr wohltuende Wirkung. Sie hat mich sehr ermutigt und dazu angeregt, mein Blickfeld zu erweitern. In den vergangenen Wochen hatten mich all die schweren und sorgenvollen Gedanken und Gefühle so belastet, dass ich davon fast erdrückt worden wäre.

Ich war froh und dankbar dafür, dass Gott selbst mich erneut darauf aufmerksam gemacht hat, dass er die ganze Zeit über da ist und meine Last mit mir trägt. Und dass es neben dem Schweren und Schwierigen noch so viel Schönes, Helles und Erfreuliches gibt, wofür ich von Herzen dankbar sein kann. Ich muss mich nur immer wieder dafür entscheiden, richtig hinzusehen.

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 8
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245

Volksbank Neckartal
BLZ: 672 917 00
Konto: 25 894 103
IBAN: DE74 6729 1700 0025 8941 03
BIC: GENODE 61 NGD

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
Konto: CHF 60-252808-9

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Alle Bilder flickr.com, S.2 Marina K Caprara; S.4 alexander_goodwin; S.5 pupismyname; S.6 popofatticus